DER STERN

EINE ZEITSCHRIFT DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE

79. JAHRGANG NR. 9 / SEPTEMBER 1953 FRANKFURT / MAIN



„STERN" – 9 – 1953

INHALT

KURZ — ABER WERTVOLL

Vanderbilt, der spätere amerikanische Millionär, damals noch einfacher Fischer, bat den Besitzer der Farmerbank, Jakob Balker, um ein Darlehn zur Vergrößerung seines Geschäfts. „Nehmen Sie geistige Getränke zu sich?" fragte der Bankier. „Nicht viel", antwortete Vanderbilt, „ein oder zwei Gläschen Schnaps im Tag." „Gut", sagte Balker, „wir haben heute den 2. Januar. Geld gebe ich Ihnen keines, aber einen guten Rat. Trinken Sie das ganze Jahr kein geistiges Getränk und kommen Sie das nächste Jahr wieder!" Vanderbilt stellte sich nach Jahresfrist von neuem ein, und der Bankier fragte: „Spielen Sie?" — „Selten" — war die Antwort — „und dann in der Lotterie." „Gut, probieren Sie es: lassen Sie das Spiel und kommen Sie nächstes Jahr wieder!" Als Vanderbilt pünktlich wiederkam, empfing ihn der Bankier freundlich und fragte: „Rauchen Sie?" „Du lieber Himmel!" rief Vanderbilt, „wie könnte einer denn ein Fischer sein, ohne Tabak zu kauen oder zu rauchen!" „Mein lieber Freund, probieren Sie es dieses Jahr ohne Tabak, und das nächste Jahr kommen Sie wieder!" So sagte der Bankier und ließ Vanderbilt stehen. Das nächste Jahr kam, aber Vanderbilt kam nicht wieder. Der Bankier wartete und schickte schließlich einen Diener, um Vanderbilt abzuholen. Als er kam, rief ihm der Bankier entgegen: „Mein Lieber, gestern habe ich den ganzen Tag auf Ihren Besuch gewartet." „Es war nicht nötig", sagte Vanderbilt, „ich habe die drei Jahre fleißig gearbeitet — ich habe ihren Rat befolgt und alle unnützen Ausgaben vermieden. So ist mein Geschäft vorwärtsgekommen. Jetzt kann ich auf Ihr Darlehn verzichten, und trotzdem fahre ich jetzt mit eigener Flotte!"

Herausgeber: Missions-Präsidenten Arthur Glaus, William F. Perschon, Edwin Q. Cannon
Schriftleiter: R.-A. Noss, Frankfurt a. M.
Anschrift der Schriftleitung: (16) Frankfurt a. M. (9), Bettinastraße 55, Telefon 7 81 71
Auflage 2500. — Der STERN erscheint monatlich. — Bezugsrecht: Sammelbezug 1 Jahr DM 7.50, ½ Jahr DM 4.—; Einzelbezug: 1 Jahr DM 8.—, ½ Jahr DM 4.50; USA: $ 2.— bzw. DM 8.50. — Einzahlungen: Postscheckkonto „Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage", Nr. 82452 Frankfurt a. M.

ACHTUNG!
EINE MITTEILUNG VON WEITTRAGENDER BEDEUTUNG!

An alle Mitglieder der Westdeutschen Mission

☆

Wir erfahren soeben, daß unsrer Kirche vom Kabinett des Hessischen Ministeriums die seit langem erstrebte Rechtsstellung als

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

zuerkannt wurde. Die Staatliche Verleihungs-Urkunde wird uns in Kürze zugehen. Damit ist unsre Kirche neben den großen Landeskirchen vor dem Recht und Gesetz als absolut gleichberechtigt anerkannt. Das ist ein großes und bedeutungsvolles Ereignis in der Geschichte der deutschen Missionen. Eine ausführliche Darlegung veröffentlichen wir im

STERN Nr. 10



Rückblick auf ein herrliches Erlebnis

Eine Schilderung von Betty Nobel

☆

Anmerkung: Missionarin Schw. Nobel, Mitarbeiterin des MB-Frankfurt, hat uns einen Stimmungsbericht von ihrer Reise in die Schweiz und der Teilnahme an den Einweihungs-Feierlichkeiten in Zollikofen bei Bern übermittelt, den wir Ihnen nicht vorenthalten wollen.

Den amtlichen Bericht bringen wir im STERN 10.

☆

Während der schönen Sommertage, anfangs August, hatte ich die Gelegenheit, mich den Freunden der Amerikanischen Gemeinde, Frankfurt am Main zu einer Reise in die Schweiz, zur Einweihung des neuen Tempelplatzes in Zollikofen bei Bern anzuschließen.

Um 8 Uhr fuhren wir ab. Die Reise führte uns über Berg und Tal, durch die schönen Kleinstädte Deutschlands, vorbei an den Dörfern, die von weitem wie reizende kleine Bilder aussehen. Bald waren wir in den Steigungen des Schwarzwaldes, die uns höher und höher hinaufführten. Die Landschaften, die sich unsern Augen darboten, gaben den idealen Hintergrund ab für die heute so beliebte Farbfotografie, und doch werden die echten Eindrücke unauslöschlich in unserm Gedächtnis bleiben.

Spät nachmittags erreichten wir Triberg. Dort blieben wir über Nacht.

Präs. McKay bei seiner Ansprache in Bern. Hinter ihm, sitzend: William F. Perschon, Präsident der Schweiz-Österr. Mission

Immer mehr Leute kamen herbei. Unter ihnen befanden sich besonders viel amerikanische Soldaten. Kein Wunder, daß bald mehr als hundert Fotoapparate „schußfertig“ auf die Bühne gerichtet wurden. Natürlich gab es ein fröhliches Wiedersehen mit Missionaren und Freunden. Als die Zeit für den Beginn der Zeremonie herangekommen war, nahmen alle Platz. Viele saßen auf der Erde oder standen im Halbkreis vor der Bühne. Ält. Wm. F. Perschon, Präsident der Schweiz.-Österreichischen Mission leitete und eröffnete die Versammlung. Die Schilderung des Verlaufs möge dem amtlichen Bericht vorbehalten bleiben, wie ja auch das herrliche Einweihungsgebet in den Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch gedruckt erscheinen wird.

Nach dem Schlußgebet gingen wir alle zu dem eigentlichen Grund, auf dem der Tempel errichtet werden wird. Dort kam es dann zum ersten „Spatenstich“, den natürlich Präsident McKay vornahm. Andre schlossen sich ihm an und hoben ebenfalls eine Schaufel Erde aus dem Boden. Danach wurde noch ein kurzes Dankgebet gesprochen und damit war dann die eigentliche Zeremonie der Einweihung des Tempelgrundes vorüber.

In allen war der Geist der Dankbarkeit mächtig. Nun war es soweit: der Grund für den Bau des ersten Tempels in Europa war gelegt und geweiht. Damit ist der Wunsch Tausender deutschsprechender Kirchenmitglieder in Erfüllung gegangen. Jetzt wird die heilige Stätte geschaffen, zu der die Mitglieder aus den verschiedenen Nationen hinpilgern können, um für sich und die Ihren sowie auch für ihre Verstorbenen die höchsten Segnungen zu empfangen. Eine wundervolle Möglichkeit, zugleich aber auch eine hohe und heilige Verpflichtung, deren wir uns bewußt sein müssen.

Die Stimmung einer gewissen Glückseligkeit lag über allen Versammelten. Nur schwer schieden wir alle von der heiligen Stätte. Wir taten es dennoch in der Hoffnung, uns in nicht allzu ferner Zukunft wieder an diesem heiligen Ort, dann aber im Tempel des Herrn zu treffen. Mögen diese guten Wünsche aller in Erfüllung gehn.

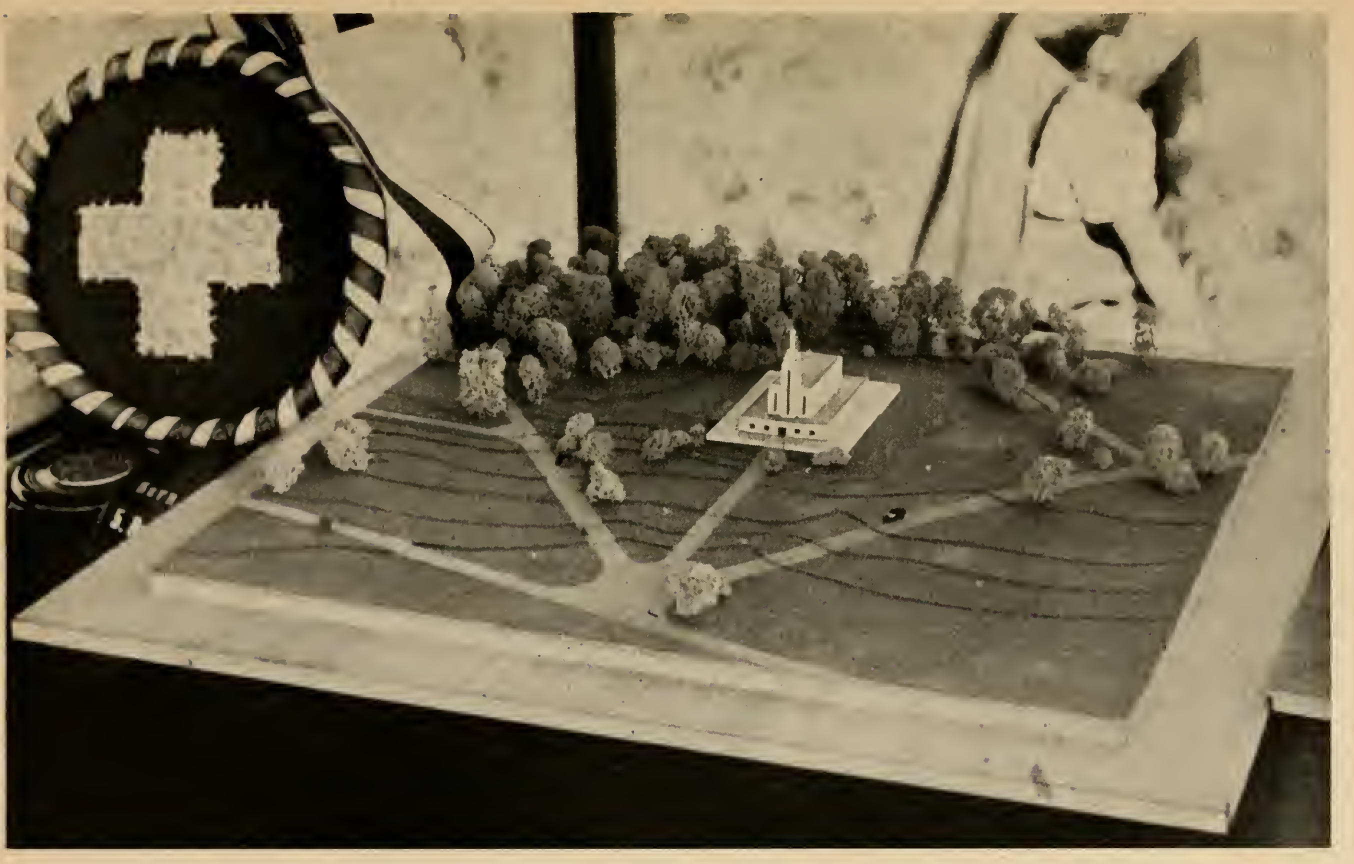
☆

Bevor wir am nächsten Morgen diese bezaubernde Stadt im Schwarzwald, die Heimat der weltberühmten Kukkucks-Uhren, verließen, besichtigten wir noch die größten und bekanntesten Wasserfälle Deutschlands.

In schneller Fahrt kamen wir bald zur Schweizer Grenze. Natürlich mußten wir die üblichen Zollformalitäten über uns ergehen lassen, aber die Beamten zeigten sich außerordentlich höflich und hilfsbereit, so daß der Grenzübergang als nicht sonderlich störend empfunden wurde. Über Luzern, der Ferienstadt am herrlichen Vierwaldstätter See, erreichten wir die Hauptstadt der Schweiz, Bern, die Stadt mit dem weltberühmten Bärenzwinger. Es lag daher nahe, auch im „Bärenhotel“ Wohnung zu nehmen.

Am Dienstag, den 4. August, dem Vorabend der Einweihung, machten wir noch eine Erkundungsfahrt nach Zollikofen, den Vorort von Bern. Das Tempel-Grundstück liegt in der Biegung der Landstraße. Es ist von drei Seiten erreichbar. Unsre Feststellungen über die Weite des Grundstückes, seine herrliche Lage sowie die angesetzte Zeit der bedeutungsvollen Feierlichkeit ließen uns beruhigt nach Bern zurückkehren.

Der Mittwoch, der 5. August 1953, war ein herrlicher Sommertag, wie er besser und schöner nicht hätte sein können. Bern hat ansonsten



Das Modell des Tempels in Zollikofen bei Bern (Schweiz). Gesamtansicht. Links das Schweizer Landeszeichen.

über reichlich Regen zu klagen. Dieser Tag aber zeigte sich im schönsten Wetter dieses Sommers, das Bern vielleicht bis dahin erlebte. Es schien, als wollte selbst die Natur dartun, wie wichtig dieser Tag für alle Mitglieder der deutschsprechenden Missionen war. In der Tat schien die Sonne so herrlich, daß man sich nicht anders als glücklich und dankbar fühlen konnte.

Um neun Uhr vormittags begaben wir uns zum Tempelplatz. Zu der Zeit hatte sich schon eine Menge andrer Menschen versammelt. Der Ausschuß der Schweiz.-Österreichischen Mission hatte eine überdachte Bühne errichten lassen, die Platz bot für ein Piano sowie für die Tische und Stühle für die Teilnehmer der Zeremonie. Vor der Bühne waren Bänke und Stühle für etwa 50 Personen aufgestellt. Mehr hatte man wohl kaum erwartet. Bald aber kamen die Mitglieder heran, zu Fuß und in Autos. Als dann Präsident McKay mit seiner Begleitung eintraf, war schon eine beträchtliche Menge versammelt. Wieder trat die wundervolle Persönlichkeit Präsident McKay's stark in Erscheinung, obwohl viele von uns ihn schon häufig gesehen und gesprochen haben. Wie immer, so wurde er auch diesmal von seiner Gattin begleitet. Zu diesem feierlichen Anlaß hatte er diesmal seinen zweiten Sohn, Dr. Llewellyn McKay mitgebracht. Dr. McKay leitet die Abteilung für Moderne Sprachen der Universität Utah. Die weiteren auswärtigen Begleiter Präs. Mc Kays waren Edward O. Anderson, der Kirchenarchitekt und die Präsidenten Reiser und Stringham von der Britischen Mission.

NEUER TEMPEL IN ENGLAND

Der Schriftleiter des englischen STERNs „THE STAR" schreibt: „Wir haben das Vorrecht, eines der größten Ereignisse in der Geschichte der Britischen Mission bekanntzumachen: In England wird ein Tempel gebaut! Am 3. August kam Präsident David O. McKay in London an, um das Grundstück zu besichtigen. Der Tempel in England wird in Newchapel, Surrey — ca. 40 Kilometer südlich von London — gebaut werden.

Bei dieser historischen Begebenheit wurde Präsident McKay von seiner Gattin, seinem Sohn Dr. Llewellyn McKay, dem Kirchenarchitekten Edward O. Anderson sowie von den Präsidenten Reiser und Stringham, von der Britischen Mission, begleitet.

Das Tempel-Grundstück liegt in einer der schönsten und malerischsten Gegenden Englands, und zwar an der Landstraße zwischen Croyden und Eastbourne.

Präsident McKay setzte seine geschichtlich bemerkenswerte Reise fort, um in der Schweiz den Tempelplatz in Bern zu weihen."
(Siehe unsern Spezial-Bericht in dieser Ausgabe!)



Nach Präs. McKay, der den ersten Spatenstich tat, nahm als zweiter Präs. Bringhurst, als Sonderbeauftragter die Schaufel in die Hand. (Rechts neben dem Pfosten stehend: Schw. McKay)

Was ist unsere persönliche Pflicht für die Erlösung der Toten!

Aus „Evidences and Reconciliations LXXXIV“

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe



Die Arbeit für die Erlösung der Toten ist von größter Wichtigkeit. Joseph Smith erklärte, daß „... wir ohne die Toten nicht vollkommen gemacht werden können, auch sie ohne uns nicht“. (L.u.B. 128:18) Bei einer anderen Gelegenheit sagte der Profet: „Die größte Verantwortung in dieser Welt, die uns Gott auferlegt hat, ist die, nach unseren Toten zu suchen.“ (Lehren Joseph Smith) Und er warnte: „Heilige, die ihre Pflicht hinsichtlich ihrer verstorbenen Verwandten vernachlässigen, tun es auf Gefahr ihrer eigenen Seligkeit.“ (Lehren Joseph Smiths)

Der Hauptgrund für die Wichtigkeit der Arbeit für die Toten besteht darin, daß der Herr alle seine Kinder retten möchte. Der Erlösungsplan ist völlig allgemein. Das Werk des Herrn wird nicht vollkommen sein, ehe nicht alle, die auf die Erde kommen, eine volle und gerechte Gelegenheit hatten, das Evangelium anzunehmen oder es zu verwerfen. Die Fähigkeit, dies zu tun, verbleibt den Toten in der Geisterwelt, wo ihnen das Evangelium gepredigt werden wird.

Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, daß die erreichbaren Segnungen der Erlösung auf Gehorsam zu den Grundsätzen und Verordnungen des Planes bedingt sind. Genau so wie der Lebende muß auch der Tote die Voraussetzungen der Erlösung erfüllen. Diese Forderungen sind zweifacher Art. Die einen können im Leben und danach im Himmel erfüllt werden, die anderen dagegen nur auf der Erde. Glaube und Buße können in der Geisterwelt entwickelt werden. Die Taufe mit Wasser (ausschließlich ein Bestandteil der Erde), die eine notwendige Verordnung des Evangeliums ist, kann nur auf der Erde vollzogen werden.

Hierdurch sind die Toten davon abhängig, daß wir, die Lebenden, ihnen helfen. Die Toten können sich nicht selbst Verordnungen unterwerfen, die auf die Erde beschränkt sind, mögen diese auch für den Eintritt in das Himmelreich nötig sein. Soll also das Gesetz nicht gebrochen werden, dann gibt es nur einen Weg: jemand, der auf der Erde lebt, muß diese Verordnungen für die Toten erfüllen. Selbstverständlich wird solche stellvertretende Arbeit nur dann wirksam, wenn der Tote das für ihn getane Werk annimmt. Auf diese Weise ist eine Möglichkeit vorgesehen, durch welche die gläubigen Toten mit der Hilfe der Lebenden ihre volle Bestimmung erlangen können. Wenn wir, die Lebenden, diese Arbeit für die Toten nicht tun, dann stellen wir uns gegen die Absichten des Herrn für alle seine Kinder. Dies auferlegt jeder Generation von uns, die unter den Lebenden ist, die Aufgabe, bei der Vollendung des Erlösungsplanes mitzuhelfen. Durch die Annahme der Vorschläge, die im Rat im Himmel besprochen wurden, sind wir alle zu dieser Hilfeleistung zugelassen. Damals erklärten wir uns einverstanden, bei der völligen Durch-

führung des Planes mitzuhelfen. Dies erklärt die Feststellung des Profeten, daß es unsere größte Verpflichtung ist, mitzuhelfen, die Tore der Erlösung für die Toten zu öffnen, und ebenso die Warnung, daß wir durch Vernachlässigung dieser Pflicht unsere eigene Erlösung gefährden.

Der erste und dazu notwendige Schritt zu solcher Hilfe ist die Sicherstellung der Namen der Toten sowie genügend Daten über ihr Leben, wie z. B. die Namen der Eltern, Geburtstag und -ort und die Angaben über Eheschließung und Tod. Derartige genealogische Forschung sollte mit den Berichten beginnen, die unsere engere Familie besitzt — Eltern, Großeltern, Urgroßeltern — und die später als Hinweise und Bindeglieder dienen können, wenn Bücher, Handschriften und Register geprüft werden.

Sollte eine Familie durch einen besonders günstigen Umstand im Besitze eines vollständigen Stammbaumes sein, dann sollte von einer weniger glücklichen Familie oder einer solchen, die zu wenig Interesse an dieser Arbeit hat, die Erlaubnis eingeholt werden, ihr bei der Zusammenstellung der Genealogie zu helfen. In jeder Familie gibt es Zweige, die sich außerhalb der Kirche befinden, in denen jedoch täglich Kinder geboren werden und andere Personen sterben. Diese sollten ebenfalls Gegenstand unserer Bemühungen sein. Die Zahl jener Menschen, die so täglich sterben, übersteigt bei weitem den Umfang unserer Tempelarbeit. Es ist eine interessante Beobachtung, daß die Mitglieder der Kirche in jenen Ländern, in denen das Evangelium hinreichend gepredigt worden ist, praktisch mit jeder Familie verwandt sind. Über die Millionen, die lebten, ehe in den zivilisierten Ländern die Führung von Urkunden über die Bevölkerung begann, kann nur gesagt werden, daß auch ihre Berichte verfügbar sein werden, mag dies nun gegenwärtig oder im Tausendjährigen Reich der Fall sein. Durch die Vorsehung des Herrn sind zur Zeit weitaus mehr Berichte verfügbar, als in der Tempelarbeit bewältigt werden können. Geduldige und verständige Forschung wird aus alten Urkunden die Namen vieler unserer Vorfahren bis ungefähr zum Jahre 1000 n. Chr. zutage fördern. Darunter befinden sich nicht nur hochgestellte, historische Personen wie Könige, Edle und hervorragende Arbeiter auf vielen Gebieten, sondern während vieler Jahrhunderte auch zahlreiche Personen, die Eigentum besaßen oder über solches verfügten. Sogar sogenannte „Gemeine“ sind urkundlich festgehalten. Für sie alle kann das Werk getan werden. Die überwiegende Mehrheit der Kinder Gottes in den vergangenen Generationen ist jedoch für die genealogischen Forscher verloren. Die Lebensdaten dieser großen Scharen, die in keinen vorhandenen Berichten verzeichnet sind, werden durch Offenbarung hervorkommen.

Genealogische Forschung, eine der wichtigsten Tätigkeiten der Heiligen der Letzen Tage, ist von geringem Wert, wenn nicht für unsere abgeschiedenen Verwandten die Arbeit in den Tempeln getan wird. Der zweite Schritt, um den Toten zu helfen, besteht deshalb darin, daß wir ihnen die Tore der Erlösung öffnen, indem wir für sie die Tempelverordnungen vollziehen — Taufen, Begabungen und die Siegelung der Familiengruppen.

Der Schlüssel zu Erfolg und Freude in dieser Arbeit ist Regelmäßigkeit. Genealogische und Tempelarbeit zu regelmäßigen, festen Zeiten zu tun, bringt großen Gewinn an getaner Arbeit und innerer Befriedigung.

Alle jene, die dies noch nicht versuchten, haben viel versäumt. Eine der großen Belohnungen für das Erfüllen der Arbeit für die Toten besteht darin, daß durch diese die Organisation der ganzen Menschheitsfamilie sichergestellt wird. Die Regierung des Himmels erfolgt nach Familien. Sie ist patriarchalisch. Alle, die das Evangelium annehmen, werden vereinigt als eine Verbindung von Familien, ja als eine große Familie. Darum besteht ein Teil der Arbeit für die Toten, die das Evangelium annehmen, in der Zusammensiegelung der Familienmitglieder für die Ewigkeit. Jene, die auf der Erde getraut wurden, bis sie der Tod scheiden sollte, werden durch uns für alle Ewigkeit versiegelt. An solche für die Ewigkeit verbundene Paare werden, ebenfalls für die Ewigkeit, jene Kinder gesiegelt, die ihnen auf der Erde während der zeitlich begrenzten Ehe geboren wurden.

Auf diese Weise wird die Kette der Familien geschlossen werden, zurück bis zu dem ersten Mann und der ersten Frau. Dadurch werden die Gläubigen aller Zeitalter der Erde wie eine große Familie sein. Dies ist der Aufbau der Rasse der treuen Kinder Gottes. Hierdurch werden viele der herrlichsten Gaben des Erlösungplanes möglich gemacht.

„Die Lehre oder versiegelnde Macht Elias ist folgende: Wenn du die Macht hast, auf Erden und im Himmel zu siegeln, dann sollten wir weise sein. Das erste, das du tun solltest, ist hinzugehen und auf Erden deine Söhne und Töchter an dich selbst zu siegeln und dann dich selbst an deine Väter in der ewigen Herrlichkeit. Und dann gehe voran und nicht zurück und gebrauche ein wenig Weisheit und siegle alle, die du siegeln kannst, und wenn du in den Himmel kommst, dann bitte deinen Vater, daß das, was du auf Erden siegelst, entsprechend seiner Verheißung auch im Himmel versiegelt sein möge.“ (Lehren des Profeten Joseph Smith)

Ich möchte daran erinnern, daß die Arbeit für die Toten für jede Person besonders getan werden muß. Männer machen die Arbeit für Männer, und Frauen für Frauen. Für Erde und Himmel gilt der gleiche Vorgang.

„Ein Mann wird ordiniert und empfängt seine Waschungen, Salbungen und Begabungen für den männlichen Teil seiner und seiner Gattin Vorfahren, und seine Gattin erhält sie für den weiblichen Teil.“ (Reden Brigham Youngs)

Massenerlösung ist für die Toten ebensowenig möglich, wie für die Lebenden. Jedes Einzelwesen, mag es nun lebend oder tot sein, muß für sich selbst entscheiden, und darf nie in eine Gruppe verschmolzen werden. Auf diese Weise bleibt das Recht des freien Willens und der persönlichen Verantwortung erhalten.

„. . . jedermann, der den Wunsch hat, seinen Vater, seine Mutter, Brüder, Schwestern und Freunde zu retten, muß für jeden von ihnen besonders alle Verordnungen auf sich nehmen, genau wie für sich selbst, von Taufe zu Ordination, Waschungen und Salbungen, und er muß alle Schlüssel und Kräfte des Priestertums wie für sich selbst empfangen.“ (Lehren des Profeten Joseph Smith)

Die auf der Erde für die Toten vollbrachte Arbeit verbindet die irdische mit der geistigen Welt. Sie überwindet die Zeit und reicht in die Ewigkeit. Sie kann nicht von irgendjemandem beliebigem getan werden. Sie benötigt besondere Vollmacht. Die Taufe, die Begabung und alle anderen stellvertretenden Verordnungen werden unter der Autorität des Priestertums vollzogen. Für die Siegelung der Toten — Gatten aneinander und Kinder an die Eltern —

ist der Kirche besondere siegelnde Vollmacht gegeben worden. Diese ist eine gewaltige Kraft, die größte, die der Kirche übertragen wurde.
„Und ich will dir des Himmelreiches Schlüssel geben: alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein." (Matth. 16:19, siehe auch L. u. B. 132:46)
Der Präsident der Kirche, und nur er allein trägt die Schlüssel dieser Kraft und Vollmacht. Für gewisse Orte und begrenzte Zeiträume kann er das Recht, solche Siegelungen zu vollziehen, auf andere übertragen, aber er kann diese Vollmacht jederzeit zurückziehen.
Diese heilige Arbeit für die Lebenden und die Toten wird an Orten getan, die für diese Zwecke besonders geweiht sind. Wann immer die Heiligen dazu imstande sind, sollten Tempel für diese heiligen Arbeiten gebaut werden. Und wenn Tempel bestehen, dann können die Verordnungen der Begabung und die Arbeit für die Toten nirgends außerhalb derselben vollzogen werden.
„Denn diese Verordnung gehört zu meinem Hause und kann mir nur in den Tagen eurer Armut angenehm sein, wann ihr nicht imstande seid, mir ein Haus zu bauen." (L. u. B. 124:30) „Es wird keine Taufen für die Toten mehr geben, bis diese Verordnung im Hause des Herrn vollzogen werden kann." (Lehren des Profeten Joseph Smith.) „Es geschieht für denselben Zweck, für den Gott sein Volk in den letzten Tagen versammelt, um dem Herrn ein Haus zu bauen, und sie vorzubereiten auf die Verordnungen und Begabungen, Waschungen und Salbungen usw. Eine der Verordnungen des Hauses des Herrn ist die Taufe für die Toten. Gott beschloß vor der Grundlegung der Welt, daß diese Verordnung in einem Becken zu vollziehen wäre, das im Hause des Herrn für diesen Zweck vorbereitet werden würde." (Lehren des Profeten Joseph Smith).
„Sobald der Tempel und das Taufbecken bereit sind, werden wir den Ältesten in Israel ihre Waschungen und Salbungen geben, und wir werden jene letzten und noch eindrucksvolleren Verordnungen vollziehen, ohne die wir nicht himmlische Throne erhalten können. Aber es muß einen heiligen Platz geben, der für diesen Zweck bereitet ist ... und für die Menschen, damit sie für ihre Toten getauft werden können." (Lehren des Profeten Joseph Smith.)
Dies erklärt, warum die Heiligen der Letzten Tage ein tempelbauendes Volk sind.
Jene, die die Verpflichtung annehmen, mitzuhelfen und das Evangelium der ganzen menschlichen Familie zu bringen — den Lebenden sowohl als auch den Toten — erhalten große Belohnungen. Für Menschen zu arbeiten, die schon lange von der Erde gegangen und uns unbekannt sind, entwickelt Selbstlosigkeit. Wir werden dadurch in der Nachahmung des Herrn geübt, der für seine Brüder und Schwestern auf der Erde unter tiefen Leiden sein Leben gab. Solchem Dienst folgt ein kraftvolles Verständnis, das die Menschen vollkommen fähig macht, jeder Lebenslage zu begegnen und rechtschaffen vor den Menschen und Gott zu leben. Keine andere Forderung der Kirche erhebt den Menschen zu einer größeren Ähnlichkeit mit dem Herrn. In einem kleinen Ausmaß tun wir für unsere Brüder und Schwestern dasselbe, was der Herr für uns tat. Wie er, so werden wir Erlöser anderer. „Erlöser auf dem Berge Zion ..." Lesen Sie die Worte Joseph Smiths, des Profeten:
„Aber wie sollen sie (die Mitglieder der Kirche) Erlöser auf dem Berge

Zion werden? Indem sie ihre Tempel bauen, ihre Taufbecken errichten, und indem sie hervorkommen und alle die Verordnungen, Taufen, Konfirmationen, Waschungen, Salbungen, Verordnungen und siegelnden Kräfte für alle ihre verstorbenen Vorfahren auf ihre Häupter empfangen, und indem sie erlösen, damit sie in der Ersten Auferstehung hervorkommen und mit ihnen in Herrlichkeit erhöht werden können; und daraus besteht die Kette, die die Herzen der Väter an die Kinder und die Kinder an die Väter bindet, wodurch die Mission Elias erfüllt wird." (Lehren des Profeten Smith.)

Aus „The Improvement Era", September 1944
ins Deutsche übersetzt von Heinrich W. Teply, Wien



DER INTERESSANTE VERGLEICH

(N) – SADHU SUNDAR SINGH, ein zum Christentum bekehrter Inder, veröffentlichte ein kleines Werk unter dem Titel „Gesichte aus der jenseitigen Welt", dem der anglikanische Bischof Durand (Lahore) und der Erzbischof von Upsala, Söderblom, ein Geleitwort voranstellten.
Wir werden eine Reihe von Vergleichen anstellen, die uns zeigen, daß aufrichtige und wahrhaft gläubige Menschen die Wahrheit gewinnen — oder zumindest ihr recht nahe kommen, und daß „der Geist Gottes ausgegossen ist über alles Fleisch".
SADHU SUNDAR SINGH schreibt:



„Wenn die Menschen ernstlich wünschen, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen, dann fangen sie in dieser Welt an, ihre Ansichten zu berichtigen und ihr Leben zu erneuern. Es ist jedoch nicht nur der Geist Gottes, der sie unmittelbar berührt, sondern in der geheimen Kammer ihres Herzens finden sie Hilfe durch die Gemeinschaft mit den Heiligen, die, von ihnen ungesehen, immer zur Hand sind, um sie im Guten zu unterstützen und sie vor dem Bösen zu warnen. Da nun aber viele christliche Gläubige und ebenso viele nichtchristliche Wahrheitssucher sterben, während sie noch falsche oder unvollkommene Anschauungen von der Wahrheit haben, werden ihre Ansichten in der Welt der Geister berichtigt, vorausgesetzt, daß sie nicht hartnäckig an ihren falschen Anschauungen festhalten und daß sie zu lernen gewillt sind; denn weder in dieser noch in der zukünftigen Welt zwingt Gott oder einer seiner Diener einen Menschen dazu, etwas gegen seinen Willen zu tun oder zu glauben." (S. 33/34)

EIN PERSÖNLICHES ZEUGNIS

Von Adam S. Bennion vom Rat der Zwölf

Kein Mensch, der dieses Erlebnis nicht schon einmal selbst gehabt hat, kann erfassen, was es bedeutet. Ich fühle mich geehrt, aber bin auch voller Demut erfüllt. Jahrelang fuhr ich durch das Land, um zu predigen, aber in dieser Stunde der größten Berufung habe ich nichts zu predigen. Mit Ihrem Glauben, Ihren Gebeten und dem unterstützenden Einfluß unseres Vaters im Himmel möchte ich Ihnen in einigen kurzen Minuten mein persönliches Zeugnis geben.

Präsident McKay ist während meines ganzen Lebens mein Ideal gewesen, und ich liebe ihn. Vor achtunddreißig Jahren wurde ich auf Vorschlag von Präsident McKay und Präsident Stephen L. Richards als Mitglied des Generalausschusses der Sonntagsschulen berufen. Während dieser Jahre habe ich zu ihren Füßen gesessen, um sie zu bewundern, über ihre Stärke zu staunen und mich ihres Dienstes zu erfreuen. Präsident Clark habe ich immer als einen der mächtigen Männer Amerikas betrachtet. Diese Männer, die die Generalautoritäten der Kirche sind, die ich kannte und mit denen ich zusammen arbeitete, ehre und unterstütze ich. Die Mitglieder des Rates der Zwölf, die Assistenten, die Präsidierende Bischofschaft und alle anderen, die zu diesen hohen Stellungen berufen wurden — ich liebe sie alle. Ich kann nur von ganzem Herzen hoffen, daß sie in der Lage sein werden, mich so zu unterstützen, wie ich sie unterstütze.

Ich liebe diese Kirche und deren Mitglieder. Im Herbst des Jahres 1847 kam mein Großvater über die Ebenen und wohnte in einer solchen Blockhütte, wie sie in der Südost-Ecke des Tempelplatzes steht. Ein Vierteljahrhundert lang hatte ich das Vorrecht, Männer aus allen Teilen des Landes zu diesem Platz zu bringen, und in Tribut zu unseren Pionieren führe ich sie immer zu einem bestimmten Ort. Falls Sie noch nie dort waren, empfehle ich Ihnen, einmal dorthin zu gehen. Wenn Sie nach hinten zur Südostecke gehen, mit einem Auge deren frühe Wohnung betrachten und mit dem anderen Auge etwas weiter nach dem Nordwesten blicken, dann werden Sie erkennen, daß die Pioniere, noch während sie in Blockhütten wohnten, von einem Tempel träumten. In diesem Jahr ist es hundert Jahre her, seitdem dessen Grundstein gelegt wurde. Die Männer aus New York staunen, wenn sie sich von der Blockhütte und deren Andeutung der Armut abwenden und dem Tempel zukehren, dessen Bau vierzig Jahre dauerte und vier Millionen Dollar kostete, die die Pioniere nicht besaßen. Das waren Menschen!

Ich liebe dieses Land. Ich liebe seine inspirierte Verfassung und seine großen freien Einrichtungen. Wenn ich während der letzten zwanzig Jahre immer etwas vor Augen gehabt habe, dann war es die Erhaltung all dessen, woran wir im Namen der Freiheit festhalten. Es ist meine Hoffnung, daß wir die Dinge, die zu unserem Segen dienen, auch an unsere Kinder weitergeben können. Dieses Land war immer wunderbar zu mir, genau wie die Kirche auch.

Ich glaube, daß vielleicht niemand in dieser Versammlung aus gewöhnlicheren Verhältnissen hervorkam, als wie es bei mir der Fall ist, und ich bin dankbar dafür. An meinen Vater kann ich mich nicht mehr erinnern, weil er starb,

als ich eineinhalb Jahre alt war, aber genau wie Sie hatte ich eine wunderbare Mutter. Es ist eine Tatsache, daß mein Leben von drei wunderbaren Frauen bereichert wurde: die Mutter, die mich gebar und während der Entbehrungen jener Zeit nährte, und sich mit ihren fünf kleinen Kindern durchs Leben schlagen mußte; die Kameradin meines Lebens, die mich einundvierzig Jahre lang mit unfehlbarer Hingabe unterstützte; und die Schwiegermutter, die keine der Eigenschaften besitzt, die wir gewöhnlich mit dem Namen verbinden, Schwester Richard W. Young, mit ihren gesegneten neunzig Jahren.

Ich habe gesagt, daß ich diese Kirche und deren Mitglieder liebe. Ich liebe den Herrn. Mein Leben ist in dem Zeugnis verankert, daß ich weiß, daß Gott lebt und daß Jesus der Erlöser ist. Ich erfreue mich der Mitgliedschaft in einer Kirche, die durch Offenbarung gegründet wurde, und ich bezeuge Ihnen heute, daß der Profet Joseph Smith und alle seine Nachfolger, Männer Gottes, inspiriert waren, dieses große Werk aufzurichten.

Präsident McKay, in der Liebe, die ich für Sie hege, weihe ich Ihnen mein Leben und meinen Dienst, und mit Ihrem unterstützenden Segen und den Segnungen des Himmels will ich überall da hingehen, wohin Sie mich senden; ich will mein Bestes hergeben in dem Versuch, all das zu tun, was Sie und Er von mir erwarten.

Möge Gott Sie alle segnen. Wenn mich mein Aufgabengebiet teilweise zu den jungen Menschen führt, die heute von der Brigham-Young-Universität hier sind, dann wird es ein herrliches Vorrecht sein, einer neuen Generation ein Zeugnis von den Herrlichkeiten des Evangeliums zu geben, die mich zu allen Zeiten meines Lebens gesegnet haben. Ich erflehe den Segen des Herrn für uns alle und weihe mich diesem Dienst, im Namen Jesu Christi, Amen.

FREUNDSCHAFT

Von Henry D. Moyle vom Rat der Zwölf

Wir sind alle von dem wunderbaren, inspirierten Zeugnis von Elder Marion G. Rommey gepackt worden. Jedes von ihm gesprochene Wort fand in mir eine empfängliche Saite. Zu allem, was er sprach, möchte ich Amen sagen.

Ich habe ein ähnliches Empfinden, wie er es in seiner letzten Darlegung ausdrückte, nämlich, daß es für uns notwendig ist, durch unser Leben und durch unsere Werke den Glauben zu zeigen, den wir an das Evangelium Christi haben.

Wenn wir so glauben, wie wir es vorgeben, dann müßten wir die größte Zahl von Freunden darstellen, die die Welt je gekannt hat. Kürzlich las ich die Ausführungen eines großen Schriftstellers, der einen tiefen Einblick in das Thema der Freundschaft gehabt haben muß, wenn auch seine Einstellung demgegenüber etwas zynisch war. Emerson, dessen Worte ich hier aufführe, sagte:

„Je höher wir die Art der Freundschaft verlangen, desto schwerer wird es, sie in Fleisch und Blut verwirklicht zu sehen. Wir sind allein in der Welt. Freunde, wie wir sie haben möchten, sind nur Träume und Fabeln. Aber eine hohe Hoffnung erfreut selbst das gläubige Herz, daß irgendwo in anderen Regionen der

universellen Macht Seelen jetzt tätig sind, aushalten und wagen, die uns lieben und die wir lieben können. Wir können uns gratulieren, daß die Zeit der Minderjährigkeit, der Torheit, des Irrtums und der Schande in Einsamkeit vergangen ist, und wenn wir einmal vollendete Menschen sind, werden wir mit heroischen Händen heroische Hände erfassen. Laß Dich nur von dem ermahnen, was Du schon siehst, und wähle keine Freundschaft mit Menschen, die einen schlechten Umgang pflegen, da es dort keine Freundschaft geben kann. Unsere Ungeduld verleitet uns zu überstürzten und törichten Verbindungen, an denen kein Gott teilnimmt. Wenn Du auf Deinem Pfade verbleibst, solltest Du auch des Geringen verlustig gehen, so wirst Du doch das Größere gewinnen."

Ich bin mir heute dessen bewußt, daß Emerson eine andere Auffassung von der Freundschaft bekommen hätte, wenn in sein Leben das gekommen wäre, was in Ihr und mein Leben kam, die Macht des Priestertums Gottes. Während dieser Konferenz haben wir häufig von dem Zeugnis gesprochen, das wir von der Göttlichkeit des Werkes haben, in dem wir stehen. Wir wissen, daß Gott lebt und Jesus der Erlöser ist. Wir wissen, daß der Heiland der Menschheit der Eingeborene Sohn Gottes ist. Ich gebe Ihnen in aller Feierlichkeit mein Zeugnis von diesen Tatsachen. Ich gebe Ihnen in gleicher Weise mein Zeugnis, daß es eine Brüderschaft der Menschen gibt, und daß wir alle Brüder sind, so wie Christus unser älterer Bruder ist. Wir gehören zu einer Gemeinschaft, in der eine vollkommene Freundschaft durchaus möglich ist. Dafür wird aber etwas von uns gefordert, und das ist, daß wir die Gebote Gottes halten. Es ist diese Kameradschaft, diese Brüderschaft, die es uns ermöglicht, das Priestertum Gottes zu vergrößern, welches uns als Männern Israels in diesen letzten Tagen übertragen wurde.

Meine Brüder, ich möchte Ihnen heute mein Zeugnis geben, daß niemand von uns seine Berufung im Priestertum vergrößern, daß niemand die Macht des Priestertums wirksam ausüben und niemand das Zeugnis in sein Herz bekommen kann, das uns dieses große Wissen über das Dasein Gottes und Seines Sohnes Jesus Christus gibt, wenn wir nicht wahre Brüder sind und zu einer Gemeinschaft von Menschen gehören, die sich gegenseitig lieben, die sich untereinander ergeben sind und Vertrauen zueinander haben, und sich viel eher ihre Fehler vergeben, als das zu kritisieren, was sie ihrem Nachbarn übel nehmen.

Emerson sagt in seiner Abhandlung über die Freundschaft, die ich so gern lese, weiter, daß es sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich ist, daß eine wahre Freundschaft zwischen mehr als zwei Personen bestehen kann. Er schreibt:

„Die Freundschaft verlangt eine religiöse Behandlung. Wir reden so viel darüber, daß wir unsere Freunde wählen, aber Freundschaften ergeben sich von selbst. Laß mich lieber bis zum Ende der Welt allein sein, als daß mein Freund durch Worte oder Blicke seine wirkliche Sympathie überschreitet. Feindschaft und Willfährigkeit enttäuschen mich in gleicher Weise. Mein Freund soll keinen einzigen Augenblick aufhören, sein eigenes Ich zu leben. Ich hasse es, wenn ich nach einer männlichen Unterstützung oder zumindest einem männlichen Widerstand suchte, und dann einen Brei von Zugeständnissen finde."

Oh, ich wünschte, er hätte die Brüderschaft gefunden, wie sie heute im Leben, dem Herzen und dem Geiste der Männer Israels zum Ausdruck

kommt, die ihre Berufungen im Priestertum vergrößern.

Als Präsident McKay zu Beginn dieser Konferenz über das Heim sprach, konnte ich mich des Gefühls nicht erwehren, daß der Grad der Brüderschaft, der Grad der Freundschaft, den wir in unserem Leben zeigen, sehr gut die Verbindungen, Erfahrungen und Einflüsse der Heime, in denen wir aufgezogen wurden, veranschaulicht. So gut wie ich weiß, daß ich lebe, weiß ich auch, daß, wenn ich die Liebe und Zuneigung, die mein Vater meiner Mutter entgegenbrachte, in meinem Leben widerspiegeln will, ich meinen Vater im Himmel ständig um Kraft und Mut bitten muß, Seinen Willen zu tun und Seine Gebote zu halten. Ich weiß, daß wir Brüder, die wir das Priestertum tragen, in unserem Leben nichts Größeres tun können, als die größte aller Mächte, die Liebe, in unsere Heime zu tragen. Wir sollten unseren Frauen Liebe, Zuneigung und Hingabe entgegenbringen und diese auf das Leben der Kinder ausstrahlen lassen. Mögen wir alle aus unseren Heimen ausgehen und während unserer Beziehungen mit den Menschen diese Liebe und Zuneigung ausstrahlen, die der Menschheit Vertrauen und Achtung für das, was wir vorgeben, abgewinnen und sie selbst dazu veranlassen wird, es uns gleich zu tun.

Als Elder Harold B. Lee heute morgen in der Missionarsversammlung über die Fähigkeiten der Missionare sprach, war ich tief beeindruckt. Meine Brüder, ich sage Ihnen, daß es keine Macht auf Erden gibt, die die Seelen der Menschen so durchdringt, wie die Ausstrahlung von Liebe und Zuneigung, welche natürlicherweise zu denen übergeht, denen wir Wahrheit, Licht, Kenntnis und Verständnis bringen.

Wir sind diese Freundschaft, diese Liebe und Zuneigung unserer eigenen Familie und unseren eigenen Brüdern und Schwestern im Heim schuldig, damit sie sich in unserem eigenen Leben und unseren Beziehungen mit der Welt widerspiegelt. Das, was wir sind, wird unseren Freunden ein ausdrucksvolleres Zeugnis sein, als irgendwelche Worte, die wir sprechen.

Das Zeugnis Elder Romneys, welches er heute nachmittag gab, würde in mir nicht diese Wirkung erzielt haben, wenn ich nicht wüßte, daß er in seinem Herzen eine unbeschreibliche Liebe für seine Mitmenschen hat, daß er gewillt ist, sich selbst, sein Leben, alles, was er hat, und alles, was er hofft, je zu sein, einzusetzen, um ihnen die Befriedigung zu bringen, die er aus seinem Zeugnis erlangt hat.

Ich bin dankbar für die Gelegenheit, mit Männern zusammen zu sein, die wissen, was es heißt, zu einer Gemeinschaft wahrer Freunde zu gehören, die durch die Bande des Heiligen Priestertums verbunden sind. Ich gebe Ihnen heute mein Zeugnis, daß wir die Freundschaft und Zuneigung, die wir heute füreinander hervorbringen, ständig haben können, wenn wir die Grundsätze der Wahrheit und des Rechts befolgen. Wenn Sie zu mir kommen und mir als Ihrem Bruder die Hand schütteln, und dem Amt, zu dem ich berufen wurde, Ihre Achtung bezeugen, dann werde ich von dem Bewußtsein durchdrungen, daß diese Freundschaft nicht nur von vorübergehender Dauer, sondern genau so ewig ist, wie das Priestertum, das wir tragen, welches uns dazu veranlaßt, uns gegenseitig durch den Händedruck zu bezeugen, daß wir uns als Söhne unseres Himmlischen Vaters wirklich lieben.

Ich bete, daß wir von dieser Versammlung, dieser großen Konferenz, mit gestärktem Zeugnis hinweggehen

und mit dem Verlangen, dem Herrn zu dienen und Seine Gebote in Zukunft noch besser zu befolgen. Vielleicht gibt es doch nur zwei große Gebote. Wir haben über beide sehr viel gesprochen. Ich liebe den Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und habe kein anderes Verlangen, als Ihm zu dienen. Ich hoffe, daß ich immer die Liebe, die ich für Ihn hege, in meinem Herzen behalten kann, während mein Leben weiterläuft. Ich habe kein größeres Verlangen, als dieselbe Liebe für alle meine Mitmenschen zu empfinden. Ich hoffe, daß ich mit meinen Brüdern und Schwestern im Königreich Gottes eng verbunden sein kann, und daß diese Verbindung rechtschaffen und von ewiger Dauer sein mag. Ich erflehe es demütigst im Namen Jesu Christi, Amen.

☆

Pfingsttreffen der Jugend des Distrikts Hannover

Nach längeren Verhandlungen mit dem Stadtjugendpfleger Fröhlich ist es uns gelungen, das städtische Jugendheim für unsere Pfingsttagung zu bekommen. Das Jugendheim liegt in herrlichen Eichenanlagen, am Strande der Aller, und ist für solche Veranstaltungen wie geschaffen. Das Wetter war herrlich.

Nun zur Tagung. Am Sonnabendnachmittag traf die Jugend ein. Sehr viele auf Rädern, andere mit Bussen oder der Bahn.

72 Jugendliche versammelten sich um 19.30 Uhr zu dem angekündigten Lieder- und Balladenabend. Um den Abend zu verschönen, lud der Jugendleiter des GFVs die Jugendgruppe des Mandolinenclubs ein, um den Abend mit einigen Mandolinenstücken zu bereichern. So war es ein gelungener Abend, ein schöner Auftakt für die kommenden Tage.

Geschlafen wurde in Zelten, die in den Anlagen aufgestellt waren.

Morgens in aller Frühe schon waren die ersten auf den Beinen. Machte es das harte ungewohnte Lager? Oder die Freude am Erleben? Jedenfalls geschah es sehr zum Unnutz derjenigen, die noch schlafen wollten. Merkt euch das fürs nächste Lager.

Um 6.00 Uhr schon versammelten sich alle, die wach waren, im Garten des Heimes (es fehlte fast keiner), um den Sonntagmorgen mit Kirchen- und Volksliedern einzusingen, und um das Morgengebet zu sprechen. Wie schmeckte da das Frühstück, das wie alle anderen Speisen, draußen bei strahlendem Sonnenschein eingenommen werden konnte.



Ältester Bauer als Wegweiser in Celle

Um 8.30 Uhr folgte ein kleiner Stadtrundgang unter der Leitung eines städtischen Fremdenführers. Er zeigte uns die Schönheiten und Bauweisen der kleinen idyllischen altertümlichen Herzogstadt Celle.

9.40 Uhr schon waren wir pünktlich zur Stelle, als die S.Sch. und anschlie-

ßend die Predigtversammlung uns durch den D.P. Clayton und Missionar Smith Belehrungen für unsre Jugend gaben.



Der gemeinsame Gottesdienst

Der FHV der Gemeinde sorgte fürs Essen. Es war gut gekocht, und jeder bekam reichlich.

Drei Stunden des Nachmittags waren zur zwanglosen Unterhaltung und zum „Sichkennenlernen" gedacht.

Um 17.00 Uhr war eine Zeugnisversammlung. Viele waren es, die zum erstenmal ihr Zeugnis gaben. Es war ein erhebendes Gefühl, eine so stattliche Zahl, 70 fröhliche junge Menschen zu sehen, die alle in ihrem Herzen von der Wahrheit des Werkes überzeugt sind. Da einige Freunde der Kirche ihr Zeugnis gaben, und wünschten, recht bald ein Mitglied der Kirche zu werden, hat es uns besonders gefreut.

Die zweite Nacht brachte mehr Ruhe. Müde vom Erleben, ermattet von der Hitze, schliefen alle einen tiefen Schlaf.

Der Montag fand uns wieder bei strahlendem Sonnenschein. (Die ersten waren bereits um 4 Uhr im Wasser.) Nach dem Morgengesang und Gebet wurde gefrühstückt, und hinaus ging es zum Sportplatz Saarfeld. Der Jungen einzigster Gedanke war der Fußball. So wurden zwei Mannschaften zusammengestellt. Hannover gegen eine kombinierte Mannschaft aus Celle und Braunschweig. Nach einem bewegten torreichen Spiel gewann Hannover 10:6, während die Damen Leichtathletik trieben. Nach einigen weiteren Ballspielen tat eine Abkühlung in der nahen Aller gut, um sich dann wieder frisch und munter am Essen zu laben.

Aber auch kleine Pannen gibt es. Trotz der vorbestellten Paddelboote kamen diese bis Mittag nicht zurück, so daß unsre Jugend auf eine Paddelfahrt verzichten mußte. Das war nun ganz und gar nicht nach ihrem Geschmack. Doch schon nach zwei Stunden war diese Sorge vergessen, als wir uns im Garten zu den schönsten Gesellschaftspielen vereinigt hatten. Nach den Spielen ging es nochmals hinein in die feuchte Nässe, um frisch zu sein zum Abschluß des Tages, zum fröhlichen Ausklang.

16.30 Uhr spielte die Kapelle auf. Von allen Seiten fanden sich die Jugendlichen zusammen. Einige tanzten auf der Diele im Freien, einige im Raum, dessen große Fenster und Türen geöffnet waren. Je mehr es dem Ende zuging, desto mehr Tänzer konnte man sehen. Man merkte, es war die letzte Zeit des Erlebens. Wie



Jugend bei Sport und Spiel

alles Schöne schnell zu Ende geht, so war es auch hier. Nach einigen Dankesworten für den FHV und den Hausmeister des Heimes, der uns das ganze Heim zur Verfügung stellte, wurde das Treffen mit einem Lied und Gebet beendet.

Alle bedauerten es sehr, daß eine unvergeßliche Zeit vorbei war, aber eine Hoffnung ist uns hier aufs neue erwacht: Wir alle treffen uns wieder beim Zeltlager des Distrikts, und es wird genau so schön sein, wie hier am Allerstrand.

GEISTIGE GABEN

Vom Ältesten Henry A. Smith,

Schriftleiter der Kirchenbeilage der „DESERET NEWS“



Geistige Gaben bilden einen wichtigen Bestandteil des Evangeliums Jesu Christi und waren und sind eines der Kennzeichen der wahren Kirche. Den Mitgliedern der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sind diese Gaben des Geistes wohlbekannt und sie erfreuen sich ihrer immer wieder und werden dadurch in ihrem Glauben und Zeugnis aufgebaut und gestärkt.

Im Zusammenhang mit diesen geistigen Gaben tauchen ab und zu Fragen auf, weshalb wir es für angebracht halten, die nachstehenden Ausführungen des verstorbenen Kirchenpräsidenten Joseph F. Smith hier zu veröffentlichen.

> Der Teufel kann als Engel des Lichts erscheinen. Falsche Profeten und Lehrer sind in der Welt aufgestanden. Vielleicht kann der Widersacher keine Gabe des Geistes Gottes leichter nachahmen als die Gabe der Zungen. Gegen zwei Männer und Frauen, welche die Sprache in Zungen durch die Gabe und Erleuchtung Gottes besitzen, stehen vielleicht ein Dutzend Menschen, die es durch die Eingebung des Teufels tun.
>
> Sogar Abgefallene sprechen in Zungen, profezeien und behaupten. wunderbare Kundgebungen zu empfangen. Aber was sagt uns das? Die Schwierigkeit ist die, daß wir selbst so wenig von der Wahrheit wissen durch Lerneifer konnte ich hundert Tage nachdem ich auf jenen Inseln stehen und behaupten kann, er habe ein Gesicht oder einen wunderbaren Traum gehabt. Und wenn es auch noch so albern und unwahr sein mag, so findet er bisweilen doch Nachfolger und Gläubige unter denen, die vorgeben, Heilige zu sein.
>
> Ich glaube, daß dem Menschen die Gaben des Heiligen Geistes gegeben werden; ich aber wünsche die Gabe der Zungen nicht, wenn ich sie nicht brauche. Einstmals brauchte ich sie, und der Herr gab sie mir. Man hatte mich in ein fremdes Land gesandt, wo ich das Evangelium einem Volke verkündigen sollte, dessen Sprache ich nicht verstand. Damals trachtete ich ernstlich nach der Gabe der Zungen. Durch sie und durch Lerneifer konnte ich hundert Tage nachdem ich auf jenen Inseln gelandet war, zu den Leuten in ihrer Sprache sprechen, wie ich jetzt zu Ihnen in meiner Muttersprache rede.
>
> Aber ich sage Ihnen, wenn Sie nach dieser Gabe trachten und sie wünschen, solange Sie Ihren Zehnten nicht bezahlen, in Ihren Familien nicht beten, Ihre Schulden nicht begleichen, den Sonntag entheiligen und Ihre andern Pflichten in der Kirche vernachlässigen, dann wird der Teufel Sie nach und nach in seine Gewalt bringen, wenn er es nicht gleich tut. (Evangeliumslehre, S. 285, 286)

Missionare, die aus fremden Ländern zurückkamen, haben zahlreiche Erlebnisse erzählt, wie ihnen die Gabe der Zungen gegeben wurde, nicht nur

um frei und ungehindert die Botschaft unserer Kirche in einer fremden Sprache zu verkündigen, sondern auch beim Studieren und Erlernen von Sprachen zum tagtäglichen Gebrauch.
Auch andre geistige Gaben sind Mitgliedern der Kirche gegeben worden, aber stets zu einem bestimmten Zweck. Die Heiligen sollten dies stets bedenken und nicht nach Zeichen trachten, oder sich von Abgefallenen irreführen lassen, die vorgeben, ein Gesicht oder ein Zeichen gehabt zu haben.



INTERESSANTES AUS DEM RELIGIÖSEN LEBEN

Verweltlichte Kirche. Der Ev. Bischof D. Dr. Wilhelm Stählin, Oldenburg, sagt in seiner Abhandlung „Die Kirche in der Welt von heute" das folgende (auszugsweise!):
„Der Brennpunkt aller Fragen des kirchlichen Denkens und Handelns ist heute das Verhältnis der Kirche zur Welt. — Es setzt sich die Erkenntnis durch, daß der Dienst der Kirche an der Welt durch nichts so sehr gefährdet wird, wie durch die Abhängigkeit der Kirche von der Welt. Eine „verweltlichte" Kirche verliert die Vollmacht, in die Welt hineinzuwirken. — * Die Überwindung dieses Prozesses der Verweltlichung ist die gemeinsame Aufgabe, die, von allen Teilkirchen erkannt, auf allen Lebensgebieten ergriffen werden muß. Die Verfälschung der christlichen Kirche und ihres Dienstes durch die sie umgebende Welt, ist ein die ganze Kirchengeschichte durchziehender Prozeß, deshalb ist die Überwindung dieser Verweltlichung eine die Kirche auf ihrem ganzen geschichtlichen Wege begleitende Aufgabe!"
Was wir dazu sagen: Das ist ein offenes und ehrliches Bekenntnis des Herrn Bischofs. Seit mehr als 100 Jahren weisen wir unablässig auf die „Verweltlichung" der Kirchen hin. Wenn wir das sagen, ist man uns beinahe böse, — wenn sie es selbst sagen, wird es als „Erkenntnis" gepriesen. Wenn der Herr Bischof schreibt, seine „verweltlichte" Kirche habe die Vollmacht verloren, in die Welt hineinzuwirken, dann können wir nur sachlich feststellen, daß sie diese Vollmacht nie besessen hat, da seine Kirche aus der Welt entstand und daher damit rechnen muß, daß sie von der Welt überwunden wird. Wenn man erst aufruft, sich dem entgegenzustemmen, dann steht das im Gegensatz zu der von Herrn Dr. Stählin aufgezeichneten Tatsache, daß die „Verweltlichung" seiner Kirche ein Prozeß sei, der die ganze Geschichte seiner Kirche durchziehe. Es handelt sich bei der „Verweltlichung" also nicht um einen neuentdeckten Fehler, sondern um einen — auch in protestantischen Kreisen, — längst bekannten alten Zustand. So ist es: Der Grund war falsch! Man hat sich auf die Welt gestützt, um ein kirchliches Reich zu bilden, obwohl der Herr ausdrücklich sagte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!" Sollte das trotz Luther und Melanchthon bei der weltlich-menschlichen Gründung der Protestantischen Kirche nicht bekannt gewesen sein?

☆

Die „Una sancta“

(Die einzige, einige Kirche!)

Bischof Dr. Otto Dibelius, Präsident der Ev. Kirche Deutschlands, schreibt in seiner Abhandlung „Zur Bedeutung des Ökumenischen Rates“ das folgende:

„Es handelt sich nicht darum, daß durch die Bildung des Ökumenischen Rates eine Einheit zwischen den verschiedenen Kirchen hergestellt werden, sondern darum, daß für eine Einheit, die Gott immer wieder schenkt, Form und Ausdruck gefunden werden soll. Und zwar dürfen die Kirchen darauf vertrauen, daß Gott diese Einheit in Zukunft immer wieder schenken wird, weil er sie in der Vergangenheit oft genug geschenkt und damit die „Una sancta“ zu einer Wirklichkeit gemacht hat, trotz aller kirchlichen Zersplitterung.“



Was wir dazu sagen: Bisher waren wir immer der Auffassung, man habe einen Ökumenischen Rat gebildet, um eine Einheit für die verschiedenen Kirchen zu schaffen. Heißt doch „ökumenisch“ allgemein, also allgemein umfassend, zusammenfassend, einigend. Bisher griffen doch alle Kirchen auf eine gewisse „Einheit“, nämlich auf das Wort Gottes zurück und machten es zur Grundlage ihrer Lehrsätze. Seltsamerweise ist trotz der grundlegenden unveränderlichen „Einheit“ (Wort Gottes!) eine beinahe grenzenlose kirchliche Zersplitterung entstanden. Wenn Herr Dr. Dibelius schreibt, eine Einigung (Einheit) der Kirchen sei nicht zu erstreben, sondern es sei Aufgabe eines Ökumenischen (einigenden allgemeinen) Rates, für eine gewisse Einheit „FORM“ und „AUSDRUCK“ zu finden, dann können wir nur sachlich feststellen: Das Unglück der Welt wurde vergrößert durch die Sucht gewisser Theologen, dem Wort Gottes, als der unbedingten „EINHEIT“, menschlich-weltliche Formen und einen menschlichen Ausdruck, eine menschliche Deutung zu geben. So wurden „FORM“ und „AUSDRUCK“ die Kennzeichen der kirchlichen Zersplitterung und zur Ursache christlicher Kraftlosigkeit. Dr. Dibelius meint, die Kirchen dürften darauf vertrauen, daß der Herr die sogenannte „EINHEIT“ in Zukunft immer wieder schenken werde. Wir aber sagen: Der Herr wird sie nicht schenken, sondern er gab sie, dann ging sie verloren und jetzt hat er sie in der Kirche des Sohnes Gottes wiederhergestellt, und es ist die Pflicht aller Menschen, seinen Willen — ohne menschliches Deuteln und Vernünfteln über Form und Ausdruck, — zu erfüllen. Zum Gehorsam gegenüber Gottes Willen und Gottes Forderungen bedarf es keines „Ökumenischen Rates“, sondern einzig und allein unsres guten Willens, unsrer Aufrichtigkeit und unsrer Demut. Das ist der einzige Weg zur wahren „Einheit“ mit Gott.

Wir sagen mit Petrus:

„Vor allem aber merkt euch, daß jedes Profetenwort in der Schrift keine eigenmächtige Deutung zuläßt! Denn nie ist echte Profetie aus menschlichem Wollen heraus verkündigt worden. Vielmehr haben gottgesandte Menschen nur geredet, wenn sie vom Heiligen Geist erfüllt waren.“ (2. Petr. 1:20)



ETWAS ZUM LESEN UND LERNEN

Hinweise für die Lehrer-Bildung

DAS GUTE BEISPIEL — DAS TREFFENDE GLEICHNIS!

☆

Anmerkung: Kern und Stern des interessanten Unterrichts bleibt das guterzählte Beispiel und das treffende Gleichnis. Mit der Einrichtung dieser neuen Abteilung soll allen Lehrern und Lehrerinnen unsrer kirchlichen Organisationen die Gelegenheit geboten werden, an der sogenannten „Gegenseitigkeitshilfe" teilzunehmen. Wir erwarten Ihre Einsendungen und Hinweise. Wer ein besonders eindrucksvolles und mit bestem Erfolg im Unterricht angewandtes Beispiel oder Gleichnis kennt, der berichte es kurz und knapp und helfe damit den andern Lehrern und Lehrerinnen. Vergeßt also nicht die „Gegenseitigkeitshilfe". Gute Zusammenarbeit verbürgt den Erfolg ALLER! Die STERN-Schriftleitung zeigt mit den ersten Beispielen den Weg, wie es gedacht ist. In Zukunft werden die Namen der Einsender mit veröffentlicht. Diesmal zeichnet R.A.N.

☆

Berichterstattung — so oder so? — Der bekannte amerikanische Schriftsteller Sheldon machte einer großen amerikanischen Tageszeitung den Vorschlag, einmal eine Woche lang versuchsweise den Raum ihres Blattes, den sonst die Berichterstattung über Verbrechen, Selbstmorde, Ehescheidungen, Skandale, nächtliche Schlägereien einnehme, für die Meldung guter Taten, ermutigender Geschehnisse, edlen Heldentums, wahrer Menschlichkeit zur Verfügung zu stellen. Die Berichterstatter sollten angewiesen werden, alles Schöne und Gute herauszufinden, was in dieser Richtung liegt. Soweit der Vorschlag des Schriftstellers. Was geschah?
Der Herausgeber lehnte den Vorschlag rundweg ab. Welche Gründe gab er an? Hier sind sie: Das Gute sei zu wenig interessant. Es entbehre des dramatischen Charakters. Außerdem seien seine Berichterstatter für diese Art von Berichten überhaupt nicht geschult. Edles, Gutes und Gutsein seien keine lesenswerten Tatsachen oder Neuigkeiten. Die Leserschaft würde sich zu Tode langweilen und außerdem würde ihm eine solche Art der Berichterstattung einen außerordentlichen finanziellen Verlust bereiten. Man sagt, der Schriftsteller habe sich tiefbetrübt zurückgezogen!!!
WAS KÖNNEN SIE DARAUS MACHEN?

☆

Der Wert gewisser Presseberichte. — P. Abel, ein bekannter Wiener Redner, wetterte einmal gegen die Presse wegen gewisser Artikel, die seiner Auffassung nach die öffentliche Meinung und die Gesittung vergifteten. In einer Versammlung rief er: „Ihr Wiener seid dümmer als die Ratten!" Die Wiener lachten. Sie kannten seine oft drastische Art. Abel aber fuhr ernst fort: „Ich will euch das beweisen. Den Ratten legt man das Gift aus. Sie fressen

es und sie sterben daran. Euch Wienern legt man auch Gift aus. Nicht in Arsenikkugeln, sondern in schlechten verleumderischen Presseartikeln. Und ihr freßt's in euch hinein und geht fast daran zugrunde. Aber ihr habt es noch dazu mit eurem Geld bezahlt. Das, ihr Lieben, tun die Ratten nicht. Und darum habe ich gesagt: Ihr Wiener seid noch dümmer als die Ratten!"
Man sagt, es habe danach ein recht betretenes Schweigen geherrscht!!!
WAS KÖNNEN SIE DARAUS MACHEN?

☆

Eine treffende Antwort. — Der Schweizer Dichter Notker galt als klug und gewandt. Eines Tages trat ein Neider in aller Öffentlichkeit an ihn heran, um ihn in Verlegenheit zu bringen. Hochmütig fragte er Notker: „Sag mal, du siebengescheiter Mann, weißt du vielleicht auch, was unser Herrgott im Himmel droben tut?" Notker besann sich nicht lange und antwortete ihm: „Das kann ich dir sofort sagen: Er macht die Demütigen groß und die Hochmütigen klein!" Der Neider ging beschämt davon.
WAS KÖNNEN SIE DARAUS MACHEN?

☆

Kleine Lektion über Eitelkeit und Ehrgeiz. — Bismarck: „Eitelkeit ist eine Säure, die mit der Zeit das edelste Metall zerfrißt. Sie macht den klügsten Menschen starblind auf beiden Augen!"
Napoleon: „Ich habe in 50 Feldschlachten gefochten und alle gewonnen. Ich habe ein Gesetzbuch entworfen und eingeführt, das meinen Namen bis in die späteste Nachwelt forttragen wird. Aus dem Nichts schwang ich mich zum mächtigsten Monarchen der Welt empor. Europa lag mir zu Füßen!" Der gleiche Mann nahm ein bitteres Ende. Er wurde verbannt. Er starb einsam auf der Insel Helena. Die Weltgeschichte ist inzwischen über ihn hinweggegangen.
WAS KÖNNEN SIE DARAUS MACHEN?



Neid macht ungerecht und tötet die Vernunft. — Zwei Kinder standen beieinander. Sie hatten die gleichen Regenschirme. Es schien, als wären sie glücklich und hätten einander nichts vorzuwerfen. Nun warteten sie auf den Regen. Sie wollten ihre Schirme gemeinsam einweihen. Sie waren völlig einig im Denken und in der Erwartung. Plötzlich regnete es. Beide spannten ihre Schirme auf. Nach einer Weile fing Franz bitterlich an zu weinen. Als man ihn fragte, warum er weine, stieß er erregt hervor: „Hans hat gesagt, auf seinen Schirm regne es weit mehr als auf meinen!" Und das, obwohl sie dicht beieinanderstanden, die gleichen Schirme besaßen und dem gleichen Regen ausgesetzt waren. Das waren Kinder! Was tun die Erwachsenen?
WAS KÖNNEN SIE DARAUS MACHEN?

☆

Habsucht treibt zur Sünde. — Silesius mahnt: „Du suchst Gold? Gott schuf es! Silber? Auch das machte er! Du suchst Knechte, Mägde und Untertanen? Der Herr schuf sie! Du suchst Reichtum und Besitz? Gott schuf auch sie! Warum, o Mensch, suchst du dann nicht IHN, der alles schuf, z u e r s t? Finde IHN und du hast alles!"

Ivar Kreuger war ein großer schwedischer Industrieller unsrer Zeit. In der ganzen Welt hieß er nur der „Zündholzkönig". Drei Viertel der Zündholzerzeugung der Welt war in seinen Händen. Im Jahre 1930 besaß er in 43 Ländern der Erde allein 200 eigne Fabriken. 1932 erschoß er sich in Paris. Trotz des vermuteten Millionenbesitzes förderten die Nachforschungen nach seinem Tode erschütternde Tatsachen ans Licht. Es wurden ihm ungeheure Bilanzfälschungen nachgewiesen. Viele Banken hatte er durch die Übergabe falscher Schatzanweisungen um Millionenbeträge betrogen. Der Mann war allein das Opfer seiner Habsucht geworden. Sie führte ihn zwar auf eine schwindelnde Höhe, aber nur, um ihn eines Tages um so tiefer fallen zu lassen.

WAS KÖNNEN SIE DARAUS MACHEN?

☆

Haß macht blind. — Mit der schönsten Kirche in Bozen, ein Bauwerk, das immer noch bewundert wird, ist der Name des Baumeister Lutz verbunden. Lutz schuf ein wahres Meisterwerk. Die Ehrungen für ihn setzten schon ein, als der Bau noch nicht vollendet war. Einer seiner Gesellen haßte ihn aus purer Eifersucht. Er gönnte Lutz den Erfolg nicht. Eines Abends, als alle bereits den Bau verlassen hatten, stieg er allein noch einmal zum Turm hinauf. Er brachte ein Brett so tückisch an, daß der Baumeister Lutz, der als letzter immer noch einmal den Bau inspizierte, abstürzen mußte. Dann stieg er wieder hinunter und setzte sich ins Gasthaus. Plötzlich kam ihm ein schrecklicher Gedanke. Er hatte sein Beil auf dem Turm neben dem Brett liegen lassen. Das könnte ihm zum Verhängnis werden. Jedermann kannte sein Beil. So trieb ihn die Unruhe wieder zum Turm hinauf. In der Erregung vergaß er, das Brett zu meiden. Er erreichte das Beil nicht mehr. Er wankte und stürzte ab. So verfiel er dem Schicksal, das er in seinem Haß dem andern zugedacht hatte.

WAS KÖNNEN SIE DARAUS MACHEN?



WAS SIE WISSEN WOLLEN

Senden Sie Ihre allgemein interessierenden Fragen ein!



☆

DAS NEUE GESANGBUCH? Die deutsche Ausgabe geht in der Überprüfung der Korrekturen ihrem Ende entgegen. Die Musiküberprüfung wurde einer Expertin der Frankfurter Universität übertragen. Gerade die Musiküberprüfung muß sehr genau gemacht werden und erfordert daher eine längere Zeit. Es soll jetzt ein einwandfreier Musik- und Textsatz geschaffen werden, so daß eine spätere Neuausgabe ohne größere Kosten und Schwierigkeiten vorgenommen werden kann. Das Norwegische Manuskript wurde ebenfalls in Norwegen einer erneuten Korrektur unterzogen. Sobald alle Korrekturen durch sind, beginnt der Druck der deutschen Ausgabe als erste. Sobald wir klarer sehen, ergeht neue Nachricht an Sie!

☆

Sind alle Gemeinden haftpflichtversichert? Ja! Aber nicht unfallversichert. Das ist ein Unterschied. Unsre Versicherung haftet für Schäden, die durch unser direktes Verschulden entstehen, sagen wir ein Ausgleiten im Haus auf gebohnerter Treppe, auf dem Bürgersteig durch Eis- und Schneeglätte. Aber auch nur dann, wenn der Unfall in unsern Räumen und Zugängen geschah, nicht aber für Unfälle, die draußen irgendwo in fremden Gebäuden durch eigne Ungeschicklichkeit oder die Schuld andrer einem Einzelmitglied geschehen. Bitte, entsprechend bekanntgeben und richtigstellen!



Kommt eine neue Kirchengeschichte? Ja! Aber es dauert noch etwas, da zuerst die vordringlichen Literatur-Aufgaben gelöst sein müssen. Siehe Gesangbuch usw. Bitte, kein Geld und keine Bestellung einsenden. Bekanntmachung abwarten.



WIE WEIT IST DAS ALTERSHEIM KARLSRUHE? Es geht der Vollendung entgegen. Gebäude und Räume sind bereits gestaltet. Die Gemeinde Karlsruhe hält ihre Versammlungen in den unteren Sälen ab, ebenso wurde auch die Herbstkonferenz des Distrikts Karlsruhe bereits in den Räumen des neuen Gebäudes abgehalten. Die Belegung der übrigen Stockwerke, die für die alten Schwestern und Brüder vorgesehen sind, kann erst nach endgültigem Abschluß aller Bauarbeiten, nach Erstellung der notwendigen Inneneinrichtungen und nach Klärung mit den Fürsorgeämtern und andern staatlichen Behörden durchgeführt werden. Das alles wird noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen. Bitte, warten Sie also die nächsten Nachrichten im STERN ab, oder fragen Sie Ihren Gemeindevorsteher, der als erster genau unterrichtet wird.



WER SIND DIE FUNDAMENTALISTEN? Eine Sekte wie tausend andre in Amerika. Nur hat diese Sekte ein großes Aufsehen erregt, als sie die sogenannte „Mehrehe“ als Kult einführte und hartnäckig verteidigt. Siehe die Presseberichte. Durch eine Polizeiaktion des Staates Arizona wurden die Verantwortlichen der Sekte verhaftet. Fälschlicherweise werden die Fundamentalisten hier und da mit „Mormonen“ bezeichnet oder in Zusammenhang gebracht. Gewiß wurde in den Anfängen der Geschichte unsrer Kirche in den abgeschiedenen abgeschlossenen Gebieten des amerikanischen Westens damaliger Zeit, unter besondren Umständen die Mehrehe eingeführt. Sie wurde aber auf Verlangen der amerikanischen Regierung und mit Zustimmung der Ersten Präsidentschaft der Kirche im Jahre 1890 abgeschafft und allen Mitgliedern untersagt. Übertreter werden aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Schon allein deshalb kann eine Verbindung zwischen unsrer Kirche und der Sekte der „Fundamentalisten“ nicht bestehen. Im übrigen verweisen wir auf STERN 8/53, auf die offizielle Erklärung auf der letzten Umschlagseite.

ZEUGNISSE HEIMGEGANGENER

Sie sind schon alle daheim, die treuen Heiligen, deren Zeugnisse ich in meiner Heimatgemeinde Stettin so oft gehört habe, und die ich nun aus der Erinnerung wiedergeben möchte, damit sie auch andern zur Glaubensstärkung dienen:

Bruder Hermann Stüber war im Begriff, sich einer Gemeinschaft durch die Großtaufe anzuschließen, als er vom wahren Evangelium Jesu Christi hörte, u. a. auch eine Zeugnisversammlung besuchte. Am Abend darauf rang er mit dem Herrn im Gebet, ihm doch Gewißheit zu schenken, und er vernahm die Worte: Lies 1. Timotheus 6 Vers 12! Er schlug die Bibel auf und las: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, dazu du auch berufen bist und bekannt hast ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen. — Da hatte er die Antwort. Die vielen Zeugen waren die, die er in der Zeugnisversammlung gehört hatte. Und er freute sich mit seiner Frau dieser Antwort. Aber dann kamen wieder die Andersgläubigen, machten ihn unsicher, und so bat er den Herrn noch einmal um Licht oder ihn doch von der Erde zu nehmen. Da hörte er die Stimme: Lies 1. Jakobus 1 Vers 8! Und er las: Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen. Da war er überwunden, ließ sich in der Kirche Jesu Christi taufen und blieb Jahrzehnte treu bis an den Tod.

Schwester Mathilde Lemke hatte bei verschiedenen Gemeinschaften die Wahrheit gesucht, aber nirgends Frieden gefunden. Da hörte sie vom Evangelium. Sie besuchte einige Male die Gottesdienste. Eines Tages las sie im STERN die erste Vision Joseph Smiths, wie Gott und Jesus ihm im Frühling 1820 erschienen, und in dem Augenblick konnte sie es glauben. Am nächsten Morgen sah sie im Traum einen Engel am Fußende ihres Bettes stehen, weiß gekleidet, mit blonden Haaren, der lächelnd sagte: Gehe diesen Weg. Die Kirche Jesu Christi ist der rechte. — Dann schlug die Uhr fünf, sie erwachte und erzählte sogleich ihrem Manne, daß sie nun wisse, welche Kirche wahr sei. Sie meldete sich zur Taufe. Der leitende Älteste riet ihr, noch ein wenig zu warten, damit sie die Lehre erst gründlich untersuchen könne, aber sie ließ sich nicht zurückhalten, erzählte ihren Traum und blieb ihrem Taufbunde treu bis an den Tod.

Viele Brüder erhielten ihr Zeugnis, weil sie der Verheißung in Jakobus Kapitel 5 glaubten: Ist jemand krank, der rufe zu sich die Ältesten von der Gemeinde, daß sie über ihn beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein. Ich erwähne nur die Ältesten August Ebert und Gustav Buyny, die sich als Freunde segnen ließen in schwerer Krankheit, wie durch ein Wunder gesund wurden und sich kurz darauf taufen ließen und ihrem Zeugnis treu blieben bis zum Tod.

Mancher Stettiner wird noch die alte Mutter Harwald kennen. Sie hörte vom Evangelium, hatte einen kindlichen Glauben, und da sie an Wassersucht litt,

bestand sie darauf, noch im Dezember getauft zu werden, was damals nur im Freien geschehen konnte, denn sie wollte nicht ungetauft sterben. Der Wunsch wurde ihr erfüllt. Nach der Taufe war ihr Leiden verschwunden, und sie hat noch viele Jahre ihres Glaubens leben können. Und ich weiß keinen, der seiner Sterbestunde freudiger entgegensah als Mutter Harwald. Sie verabschiedete sich von ihrer Tochter und den Mitgliedern, als ginge sie nur auf eine kleine Reise. Sie versprach, daß sie alle grüßen wolle, die ihr von der Gemeinde schon im Tode voraufgegangen seien.

Schwester Auguste Kühn hat oft bezeugt, daß sie nach der Taufe die Verheißung erhielt, ihr Sohn, der mit ihr getauft wurde, werde immer für sie sorgen. Sie bezweifelte das, da er nicht danach veranlagt war. Im 1. Weltkrieg fiel er. Ihr wurde daraufhin eine Rente zugesprochen, so daß er in der Tat bis an ihren Tod für sie sorgte, wenn auch im andern Sinne als sie es bei der Konfirmation gedacht hatte.

Berichtet von Hellmut Plath, Bremen, früher Stettin

AUS DEN MISSIONEN

OSTDEUTSCHE MISSION

Geburten und Segnungen:

Kolbin, Friedrich Michael (Naumburg) (geb. 16. 2. 53 in Jena)

Böhme, Eva Hannelore (Groitzsch) (geb. 1. 5. 53 in Groitzsch)

Winkler, Thomas Gerd (Hohenstein) (geb. 22. 2. 53 in Hohenstein-Ernstthal)

Rau, Ulrike Veronika (Annaberg) (geb. 30. 3. 53 in Annaberg)

Diekmann. Hans Jürgen Ernst (Erfurt) (geb. 16. 4. 53 in Erfurt)

Fleischer, Helga Christine (Freiberg) (geb. 4. 5. 53 in Freiberg)

Voigt, Anni Christina (Forst) (geb. 21. 4. 53 in Forst)

Dickfeld, Wolfgang Walter (Braunschweig) (geb. 6. 5. 53 in Salzg.-Steterburg)

Dickfeld, Hans-Jürgen (Braunschweig) (geb. 5. 5. 46 in Salzg.-Steterburg)

Gohlke, Birgit Ursula (Braunschweig) (geb. 30. 11. 47 in Braunschweig)

Taufen:

19. 6. 53 Straschewski, Friedel Ernst (Spandau)

19. 6. 53 Straschewski. Hedwig Anna (Spandau)

19. 6. 53 Wulff, Christa Erna (Spandau)

19. 6. 53 Schubert, Liesbeth Hildegard (Spandau)

19. 6. 53 Schubert, Georg Johannes (Spandau)

19. 6. 53 Schorin, Gertrud Irmgard (Spandau)

19. 6. 53 Reinicke, Inge Erna Elfriede (Spandau)

19. 6. 53 Möller, Wilma Eleonora Karla (Spandau)

19. 6. 53 Mews, Elisabeth Johanna W. (Spandau)

19. 6. 53 Letzin. Irmgard Elisabeth M. (Spandau)

19. 6. 53 Eberhardt, Anna Emma (Spandau)

19. 6. 53 Seiffert. Hans Herman Hugo (Nord)

6. 6. 53 Schmitt, Bernhard Karl (Dresden)

6. 6. 53 Schmitt. Helmut Richard (Dresden)

13. 6. 53 Bock, Ingeborg Kristina (Dresden)
21. 6. 53 Bartelsen, Katharine Maria (Flensburg)
21. 6. 53 Bünning, Ursula (Flensburg)
31. 5. 53 Brink, Hilde (Husum)
31. 5. 53 Dyhr, Werner Peter Oscar (Husum)
17. 5. 53 Gohlke, Hertha Minna (Braunschweig)
17. 5. 53 Schön, Helma Gerda (Braunschweig)
17. 5. 53 Gohlke, Alfred Paul (Braunschweig)



Sterbefälle:

14. 6. 53 Schmitz, Marie Auguste (Leipzig)
9. 9. 52 Gehlert, Louise Johanna (Zwickau)
— ? — Günther, Rolf Wolfgang (Zwickau)
9. 6. 53 Heimann, Ida Marie (Zwickau)
18. 5. 53 Holzer, Emilie Rosalie (West)
15. 6. 53 Felber, Elisabeth Anna (Chemnitz)
17. 6. 53 Richter, Lina Ottilie (Chemnitz)
Aug. 51 Römer, Else Sidonie (Chemnitz)
13. 5. 53 Lehnig, Fritz Alfred (Cottbus)
21. 6. 53 Schön, Helga Inge (Braunschweig)

MISSIONAR-INFORMATIONEN:

Neue Missionare:

Royal R. Meservy
aus St. Anthony, Idaho, nach Schleswig
Ursula Hübner
aus Berlin-West ins Missionsbüro



Versetzungen:

Merlin R. Sorensen
von Kiel nach Rendsburg als GP
Siegfried L. Schreyer
von Rendsburg nach Flensburg als GP
Leo B. Hill
von Schleswig nach Flensburg
R. Carlyle Bradshaw
von Flensburg nach Husum
Robert Albrecht und
Martha Albrecht
von Goslar nach Hannover

☆

Entlassungen:

15. 7. 53 William C. Ruster zuletzt in Berlin-Spandau nach Salt Lake City, Utah
15. 7. 53 Conrad H. Winter zuletzt in Barsinghausen nach Salt Lake City, Utah
1. 8. 53 Charles W. Johnson zuletzt in Kiel nach Lehi, Utah
1. 8. 53 Donald W. Nicholls, zuletzt in Flensburg nach Ogden, Utah
1. 8. 53 Ronald D. Wightman zuletzt in Hannover nach Fresno, California
1. 8. 53 Wilford J. Herburg zuletzt in Hannover nach Milwaukee, Wisconsin
1. 8. 53 James L. Clayton zuletzt in Hannover nach Salt Lake City, Utah
1. 8. 53 Gustav Schmidt zuletzt in Husum nach Flensburg (krankheitshalber)



WESTDEUTSCHE MISSION

Geburten und Segnungen:

5. 7. 53 Adler, Norbert Johannes (geb. 1. 6. 53) Augsburg
5. 7. 53 Süß, Ruth Pauline (geb. 21. 6. 53) Augsburg
5. 7. 53 Fuchs, Armin Reinhard (geb. 13. 6. 53) Bremerhaven
5. 7. 53 Anderson, Jeffrey Lynn Kindell (geb. 8. 1. 52) Frankfurt a. M.
5. 7. 53 Minke, Judith Elis. Charlotte (geb. 10. 6. 53) Saarbrücken
5. 7. 53 Mannheim, Maike Diane (geb. 2. 6. 53) Völklingen

Trauungen:

28. 7. 53 Kress, Helma Katharina, Salzburg, mit Russel, Winfred Wadell, Fürth

13. 7. 53 Huebler, Helene Lore, Württemberg, mit Mahler, Heinz Ludwig, Heilbronn

22. 7. 53 Scheeler, Ruth, mit Josef Kubosch, Langen

28. 7. 53 Denerlein, Käthe, Nürnberg, mit Schneider, Johann Jakob, Nürnberg



Todesfälle:

23. 9. 52 Schreck, Vera Mina Tamina, 42, Landshut

31. 7. 53 Wolter, Auguste Marie, 71, Wilhelmsburg

4. 6. 53 Eck, Eleonore Ellis Friderike, 81, Lübeck



Taufen und Konfirmationen:

21.12.52 Hermann, Hartmut, Pforzheim

21.12.52 Hermann, Manfred, Pforzheim

26. 7. 53 Köster, Walter Georg Johann, Bremen

26. 7. 53 Köster, Bärbel, Bremen

26. 7. 53 Lonnecke, Edith, Bremen

26. 7. 53 Lonnecke, Waltraut, Bremen

11. 7. 53 Balzer, Wilhelmine Marta, Hamburg

11. 7. 53 Mertens, Helga Elisabeth, Hamburg

4. 7. 53 Reker, Elfriede, Saarbrücken

9. 8. 53 Brueckmann, Franz, Heidelberg

9. 8. 53 Schwalbe, Erich, Heidelberg

9. 8. 53 Schwalbe, Gertrud, Heidelberg

9. 8. 53 Tiedemann, Christa Helena, Stade

19. 4. 53 Rumbaur, Joachim Fr. Georg, Nürtingen

31. 5. 53 Stübe, Renate, Baden-Baden

31. 5. 53 Stübe, Gabriele, Baden-Baden

Ordinationen:

12. 7. 53 Meyer, Ernst Paul Karl, Priester Glückstadt

12. 4. 53 Radtke, Franz Johann, Ältester Heilbronn

5. 7. 53 Schurr, Hans Eberhard, Priester Heilbronn

5. 7. 53 Burkhard, Rudolf, Ältester Herne

5. 7. 53 Radtke, Erwin Ernst, Lehrer Heilbronn

5. 7. 53 Jedamski, August, Ältester Herne

12. 7. 53 Hosch, Leonard Heinz, Lehrer Michelstadt

5. 7. 53 Hamann, Friedrich, Ältester Oberhausen

12. 7. 53 Klietz, Otto, Priester Reinbek

5. 7. 53 Merkel, Ralf Dieter Paul, Diakon, Soest

5. 7. 53 Paul, Johann, Ältester Wuppertal

5. 7. 53 Straube, Horst, Diakon Altona



Berufungen:

Missionar William Nash hat als Nachfolger von Ält. Joseph Lillywhite die Betreuung der in amerik. Diensten stehenden USA-Kirchenmitglieder im Bereich der Westd. Mission übernommen.



Auf Mission berufen:

25. 8. 53 Uhlstein, Herbert, aus Herne

27. 8. 53 Reitheimer, Karl, aus München



Versetzungen:

10. 8. 53 Bender, Elsie von Bielefeld nach Stuttgart

19. 8. 53 Neumarker, Herbert
von Baden-Baden
nach Saarbrücken

21. 8. 53 Weixler, Werner
von Bremen
nach Ffm. (Versand)

24. 8. 53 Nash, William, G.F.V.
von München
nach Ffm. (Service Men)

24. 8. 53 Fiedel, Horst
von Ffm. nach Hbg.-Eppendorf

24. 8. 53 Müller, Siegfried
von Hbg.-Eppendorf nach Ffm.

24. 8. 53 Schmidt, Alfred
von Herne nach München



Entlassungen:

10. 8. 53 Müller, Wilhelm
zuletzt in Baden-Baden
nach Brigham City, Utah

15. 8. 53 Sievers, Hanna
zuletzt Frankfurt a. M.
nach Glückstadt

15. 8. 53 Berndt, Ruth
zuletzt Frankfurt a. M.
nach Frankfurt a. M.

28. 8. 53 Holden, Richard
zuletzt Frankfurt a. M.
nach La Crescenta, California

28. 8. 53 Lillywhite, Joseph
zuletzt Frankfurt a. M.
als GFV-Missionsleiter
nach Southgate, California

28. 8. 53 Carr, Elmo
zuletzt Heidelberg
nach Berkeley, California

28. 8. 53 Wing, Marlin
zuletzt Saarbrücken
nach Buhl, Idaho

28. 8. 53 Schiess, Ronald G.
zuletzt Nürnberg
nach Los Angeles, California

31. 8. 53 Splaine, Dustin W.
zuletzt in Hamburg
nach Van Nuys, California

Missions-Jugend-Tagung in Rüdesheim IST ZU ENDE!



(N) — Das waren Tage! So hörte man die Jugend am 22. August, am Tage des allgemeinen Abschieds sagen. Mancher sagte: Ich wäre gerne noch ein paar Wochen mit allen zusammengeblieben! — Man kann das verstehen. Aber alles findet ein Ende, und das Schönste oft ein zu schnelles. Jetzt zehren alle von der schönen Erinnerung, die wir im STERN Nr. 10 mit einem großen illustrierten Jugend-Tagungsbericht wachrufen wollen. — JUGEND!



LIES DEN STERN NR. 10 — MIT DEM BERICHT FÜR DICH!

KURZE PREDIGT IN VERSEN

GIB!

(Nach Matth. 25:34—40)



Alles, was ich bin und habe,
leg ich still in Gottes Schoß;
denn des Herren Gnadengabe
macht mich reich zugleich und groß!



Niemand wird je arm durch Geben;
das, was man dem Nächsten gibt,
fließt zurück ins eigne Leben —
und man zeigt, daß man ihn liebt!



Darum geb ich immer wieder
meinem Nächsten gut und gern,
bis einst seine Dankeslieder
klingen auf zum Thron des Herrn!



Wenn ich irre dann vom Pfade,
und ich finde nicht mein Glück, —
holt mich Gott in seiner Gnade
um des Nächsten will'n zurück!



Und was damals ich entbehrte, —
freudig opfernd für und für, —
sich durch Liebe stark vermehrte, —
das, das schenkt der Herr dann mir!



Darum: Klopft man an, so schenket!
Lasset keinen Armen gehn!
Gott verlangt es, — und bedenket:
CHRISTUS KÖNNTE DRAUSSEN STEHN!

R. A. N.